

Neubeginn mit Konsequenzen

Christ werden, sein und bleiben
unter dem DDR-Regime –
und nach der Wiedervereinigung
Deutschlands

1939
1949
1969
1989
2009



Dr. Peter und Traudel Fischer; Philippus-Edition

Neubeginn mit Konsequenzen

Christ werden, sein und bleiben
unter dem DDR-Regime –
und nach der Wiedervereinigung
Deutschlands

1939

2009

= Reflexionen während des Lebens als Christ in drei Gesellschaftssystemen =

Wenn Sie das Booklet persönlich ansprechen wird,
so empfehlen Sie es doch weiter, um anderen Personen möglichst
noch vor den Wahlen weitere sachliche Infos
zur Meinungsbildung und Entscheidungsfindung
geben zu können.

1. Auflage 2009
Philippus-Edition

Zu bestellen bei:

Philippus - Gemeinschaft - Guthmannshausen
Triebsandstr. 180, Tel/Fax: 0049-(0)36373-40331
D – 99628 Guthmannshausen
E-mail: info@stphilippus.de

Spenden zur Fortführung der Booklet-Reihe möglich unter:

Philippus e.V., Sparkasse Mittelthüringen, BLZ 82051000
Kto.: 140029052, Zweck: Booklets

www.stphilippus.de

Umschlag: István Bicskei

Druckvorbereitung und Druck: István Bicskei – www.unicial.hu; Tel.: 0036-20-950-8303

Vorwort

für die Herausgabe dieser Booklet-Reihe

Die Verfasser haben mit der Herausgabe dieser kleinen Bookletreihe eine mehrfache Absicht:

- Zunächst geht es in drei Büchlein um das Verständnis und das Praktizieren von Christsein und der Berufung von Gott, ganz bewusst konfessionsverbindende Ehe zu leben:
 - Christ werden und bleiben unter dem diktierten Atheismus
 - Christsein – eine Herausforderung zur Hingabe und persönlichen Beziehung zu Jesus Christus
 - das Zeugnis einer konfessionsverbindenden Ehe

- Dann geht es in zwei Booklets um Charismatische Erneuerung als Erneuerung christlichen Lebens in der Kraft des Heiligen Geistes:
 - „Charismatische Erneuerung – eine ökumenische Gnade“ -- Herausforderung und Konsequenzen für alle Kirchen
 - „Charismatische Erneuerung – Marianische Bewegung“ – Anfragen wegen der Vermischung von Charismatischer Erneuerung und Marianischer Bewegung

- Aus Dienst und Leben in christlicher Gemeinschaft auf dem Weg Charismatischer Erneuerung ist schließlich das „Philippus-Training“ entstanden, eine Reihe von Glaubenskursen, die sich verstehen als Hilfe zum Hineinwachsen in das volle Christsein. Daraus werden 5 Booklets:
 - Glaubensgrundkurs
 - Seelsorgekurs
 - Evangelisation
 - Jüngerschaft
 - die Einheit des ganzen Leibes Christi, einschließlich messianischer Juden.

Wir wünschen beim „Einlassen“ auf den Inhalt der Booklets von unserem lebendigen Gott her Erfrischung, Freude und neue Glaubenskraft, um unser Christsein heute immer klarer authentisch zu leben.

Guthmannshausen, zum Osterfest 2009

Ihre/Eure Fischers

Inhaltsverzeichnis

Neubeginn mit Konsequenzen

Christ werden, sein und bleiben unter dem DDR-Regime – und nach der Wiedervereinigung Deutschlands

	Seite
Vorwort für das Ganze	5
1. Warum dieses Booklet „Neubeginn mit Konsequenzen“?	7
2. Die Zeitspanne 1939-1949.	9
3. Die Zeitspanne 1949-1969.	11
4. Die Zeitspanne 1970-1989.	14
5. Die Zeitspanne 1990-2009.	26
6. Anhang 1: politischer Rundbrief 2008: Wahljahr 2009 – „schwarz-gelb“ oder „rot-gelb-grün“? . 31	
8. Anhang 2: Die oppositionellen „20 sozialistischen Gebote“ der ehemaligen DDR	34

1. Warum das Booklet „Neubeginn mit Konsequenzen“?

○ Der Anlass dazu ...

... kam nicht von uns. Wir sind alles andere als „Buchsreiber“. Als ein Ehepaar, das Gott in den praktischen Dienst der Verkündigung des christlichen Glaubens, der Seelsorge und des Jüngerschaftstrainings gestellt hat, so sahen und sehen wir uns. Von daher hat es eine ganze Weile gedauert, bis der Entschluss gereift war, dieses Booklet „zu schreiben“.

○ Nicht unwesentlich mit dazu beigetragen haben Freunde, die uns immer wieder ermutigten, doch zu diesem Thema unsere Erfahrungen, unser Erlebtes einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

○ Von den äußeren Umständen her ist der Zeitpunkt des Jahres 2009 nicht unwesentlich:

- Wir beide werden in diesem Jahr 70 Jahre, haben die Kriegsjahre des 2. Weltkrieges, die Nachkriegsjahre und die SED-Regime-Jahre als DDR voll miterlebt,
- Vor 60 Jahren „Gründung“ der DDR, mit der das SED-Regime seine Macht etablierte,
- Vor 40 Jahren erlebte ich, der Ehemann, eine Existenzkrise, die mich im darauffolgenden Jahr tiefer in die Arme Gottes und in die persönliche Beziehung zu IHM brachte.
- Vor 20 Jahren der Fall der Berliner Mauer und die politische Wende, die uns zwar die Chance der Vereinigung und des politisch-wirtschaftlichen Neuanfangs brachte, aber auch manche Enttäuschung für uns Ostdeutsche über die bundesdeutsche Wirklichkeit und eine gewisse „Ahnungslosigkeit“ von ihr über die reale Situation im Osten und über seine „Kommunisten“ (siehe Anhänge 1 und 2)
- In diesem Superwahljahr 2009 finden in etlichen Bundesländern die Wahlen zu den Landtagen statt; BundeskanzlerIn und BundespräsidentIn werden gewählt. Die politische Parteienlandschaft ist noch nie so zerrissen gewesen wie zur Zeit. Als Leiterehepaar der „Philippus-Gemeinschaft“ haben wir Ende letzten Jahres einen politischen Rundbriefteil an Freunde unserer Arbeit im Land gesandt, in dem dies nochmals deutlich ausgedrückt wird (siehe Anhänge 1 und 2). So haben wir uns gedrängt gesehen, auf unser aller gemeinsame politische Verantwortung in diesem entscheidungsträchtigen Wahljahr 2009 besonders hinzuweisen.
- Nicht zuletzt auch aus aktuellem Anlass der weltweiten und und folgeschweren Wirtschaftskrise brauchen wir mehr denn je Orientierungshilfen, durch die wir unser eigenes Gewissen im Rahmen der Wahlvorbereitung 2009 hinterfragen und schärfen lassen können. Eine derartige Hilfe könnte dieses Booklet sein.
- Da sind die Menschen der jungen Generation, die heute 20 Jahre nach dem Mauerfall nicht oder kaum mehr die Realität des Lebens unter dem SED-Regime kennen gelernt haben. Sie brauchen den Erfahrungsbericht von Zeitzeugen, damit Unrecht nicht in Vergessenheit gerät, damit die Wahrheit ans Licht kommt und damit sie wahrheitsgemäß Informationen über die damalige Zeit und die Umstände bekommen. So werden sie erkennen lernen, ob und wie heute immer noch die gleichen Ideologien am Werk sind, um (sicherlich mit anderer Taktik) das gleiche Ziel wie damals zu verfolgen. Hoffen wir, dass manche Jugendliche diese nostalgische und stolz anmutende Aussage: „Ich bin ein DDR-Kind“ aus Unwissenheit darüber aussprechen, was damals wirklich los war. Sie brauchen zuverlässige Infos von damals.

Da sind die Menschen der jungen Generation, die heute 20 Jahre nach dem Mauerfall nicht oder kaum mehr die Realität des Lebens unter dem SED-Regime kennen gelernt haben. Sie brauchen den Erfahrungsbericht von Zeitzeugen, damit Unrecht nicht in Vergessenheit gerät,

Wir erinnern uns noch persönlich sehr gut solcher Aussprüche aus der damaligen Zeit, die SED-Genossen uns vorhielten, wie: „Ein echter Kommunist bleibt immer ein Kommunist, er wird nur den Umständen entsprechend seine Taktik ändern“.

Wie sieht heute die Taktik der Kommunisten aus? Was ist mit der Linie „SED – PDS als ihre Nachfolgepartei (mit dem Parteivermögen der SED) – Die Linke“? Welche Ziele haben ihre führenden Kader wirklich?

- Doch den eigentlichen Anstoß hat uns unser Gewissen gegeben, das wir als Reden Gottes zu unserem Herzen verstanden, mit dem Inhalt: „Tut das, ICH möchte das!“. Gott legt es uns aufs Herz, für Seine Existenz, für Seine Wahrheit und Seine Liebe zu uns Menschen Zeugen zu sein. Und dies zu Gottes Ehre, was ER an uns getan hat, unser Leben erneuert, geheilt, hergestellt sowie ihm Sinn und Inhalt geschenkt hat – „neues, ewiges Leben“. Dabei ist es uns durchaus bewusst, dass wir es damals unter dem SED-Regime mit einem diktierten theoretischen Atheismus zu tun hatten, der Gottes Existenz bewusst leugnete. Heute in der Bundesrepublik haben wir es vorwiegend mit einem praktischen Atheismus zu tun, bei dem der Mensch Gott „Gott sein“ lässt und im übrigen sein eigenes Ding macht. Wenn beim Kommunismus nicht die Einstufung der klar praktizierenden Christen als potentielle Oppositionelle gewesen wäre, würden sich die beiden Spielarten „theoretisch – praktisch“ in der letzten Konsequenz kaum unterscheiden. Von daher möchten wir letztlich auch zu der Zeit nach der politischen Wende noch wiedergeben, was auf unsere Herzen gelegt ist.

2. Die Zeitspanne von 1939 – 1949

○ Die Kriegsjahre, als 1939 geborene Kinder, bis 1945...

... sind in der Erinnerung davon geprägt, dass unsere Mütter und Großmütter (die Väter waren ja im Krieg) in den vielfältigen Gefahren der Bombennächte ständig durch ihr Christsein uns das Empfinden von Geborgenheit gegeben haben.

Ich, Peter, ...

- ... denke daran, wie meine evangelische Großmutter Lidda mit mir beim Fliegerangriff statt in den Luftschutzbunker **betend** auf die Straße und in den Wald ging; ich mit meinen kleinen Händen an ihrer Hand. Über uns am Himmel die „Christbäume“ als Leuchtmarkierung für die bald kommenden Bomber zur Zielfixierung für die Zerstörung der Munitionsfabrik bei uns in Altenburg/Thüringen.
- Wenn das Wetter zu schlecht war, blieb sie in der Stube am Fenster und las aus der **Bibel**. Manchmal musste ich nicht mit in den Luftschutzkeller und saß bei ihr auf dem Schoß, während sie betete und Bibel las. Nicht weit von uns entfernt riss eine Bombe einen großen, tiefen Krater in die Straße.
- Häufig ging's jedoch in den Keller als „Schutz“ vor den Bomben. Meine Mutter kam zu meiner von der Wohnung ein Stück entfernten Schlafkammer, weckte mich und unter **Gebet** ab in den Keller, um Schutz vor möglichen Bomben zu suchen. Wie haben meine Mutter und meine Oma da vor uns, für uns und mit uns Kindern gebetet!
- Ich denke an die Abende, wenn meine Mutter mich durch einen dunklen Gang zur Schlafkammer brachte, mir immer das Gefühl von **Vertrauen** gab und jeden Abend vorm Schlafen mit mir betete.
- Ich erinnere mich noch, wie meine **Mutter** mit mir für meinen 13-jährigen Bruder **betete**. Er hatte in seinem Rucksack Optikteile, die er aus abgeschossenen amerikanischen Flugzeugen ausgebaut hatte. Hunderte Kilometer zog er mit seinem Freund durch die Dörfer und tauschte diese Optik bei Bauern gegen Getreide ein. Für 70 Gramm Getreide erhielten wir beim Bäcker ein Brötchen.
- Unvergesslich für mich, wie meine Mutter mich mit unserem einzigen Teppich im Handwagen zum 15 km entfernten Bauern zog, um dort um Kartoffeln zu bitten. Mit 18 Kartoffeln kam sie zurück, mich **weinend-betend** im Handwagen ziehend. Aber das **Vertrauen zu Gott** gab sie nie auf, auch dann nicht, als sie für uns zwei Buben nur noch Kartoffelschalen zu essen hatte. Irgendwie lernte auch ich so, als Kind mehr und mehr Gott zu vertrauen.
- Im Jahr 1943 kam Vater schwerverwundet aus Russland nach Hause. Ich vergesse nie die Reaktion meiner Mutter auf diese Nachricht hin. **Tränenüberströmt** dankte sie **im Gebet** dafür und nahm mich 4-jährigen Steppcken mit hinein in das Danken zu Gott. Wir besuchten Vater oft im Lazarett, einer umfunktionierten Schule.

Ich, Traudel, ...

- ... bin in einer evangelischen Familie am malerischen Rand von Dresden aufgewachsen. Obwohl mein Vater ja im Krieg war, habe ich eine sehr glückliche Kindheit erlebt, wozu die guten Beziehungen und die Haltung des Vertrauens auf Gott innerhalb unserer Großfamilie wesentlich beigetragen haben.
- Während der Bombennächte fühlte ich mich sogar im Luftschutzkeller tief geborgen, da ein Freund meiner Eltern uns allen von Gottes Gegenwart und Seinem mächtigen Schutz erzählte, aus der Bibel vorlas und betete. Es war Gnade Gottes, dass aus unserer Verwandtschaft und Bekanntschaft niemand umgekommen ist, „nur“ das Tuchgeschäft meines Vaters in der Innenstadt neben der berühmten Frauenkirche war völlig zerstört.

... denke daran, wie meine evangelische Großmutter Lidda mit mir beim Fliegerangriff statt in den Luftschutzbunker **betend** auf die Straße und in den Wald ging; ich mit meinen kleinen Händen an ihrer Hand. Über uns am Himmel die „Christbäume“ als Leuchtmarkierung für die bald kommenden Bomber zur Zielfixierung für die Zerstörung der Munitionsfabrik bei uns in Altenburg/Thüringen.

- Unvergesslich ist für mich der 8. Mai 1945, als die Kapitulation Hitlerdeutschlands erfolgte und wir Kinder bei strahlendem Sonnenschein ohne Probleme auf der Straße spielen konnten. Die Erwachsenen waren trotz aller äußeren Not sehr dankbar, dass das Unrechtsregime der Nazis zerschlagen war. Als dann die Rote Armee Ostdeutschland besetzte, erfuhren wir ebenfalls aus Gnade viel Bewahrung vor Plünderung und gewaltsamen Übergriffen.
- In dieser ersten Nachkriegszeit war unser Volk Gott gegenüber sehr offen. Sogenannte „Neulehrer“ bereiteten uns im September 1945 eine liebevoll ausgestaltete Schuleinführung. Der Unterricht fand in einer Villa statt, da die Schule noch als Lazarett diente. Wir Kinder empfingen von Christen der Glaubensgemeinschaft der „Quäker“ aus den USA täglich die „Quäkerspeise“.
- Mit erstaunlichem Elan ging es an die Aufräumarbeiten und den Wiederaufbau. Oft klopfen wir als Schulklasse Ziegelsteine in den Trümmerbergen der Dresdener Innenstadt.

Als die **Zwangvereinigung von SPD und KPD im April 1946** stattfand, hörte ich die Gespräche meiner Eltern. Sie erzählten sich, dass dieser und jener SPD-Mann, der gegen die Zwangsvereinigung war, von den Russen abgeholt und nie wieder gesehen wurde.

○ Die Jahre von 1945-1949

- Als ich, Peter, 1945 in die Schule kam, durfte der **Religionsunterricht** noch in der Schule stattfinden. Pro Woche 1-2 mal kam nach dem Unterricht der Pfarrer zu uns ins Klassenzimmer zum „Reli“.
- Die kleine katholische Gemeinde versammelte sich in einer Friedhofskapelle, zu der ich Sonntag für Sonntag mit meinem Schulkameraden zum **Gottesdienst** ging. Wie gut, dass wir uns dazu gegenseitig motivierten.
- Als die **Zwangvereinigung von SPD und KPD im April 1946** stattfand, hörte ich die Gespräche meiner Eltern. Sie erzählten sich, dass dieser und jener SPD-Mann, der gegen die Zwangsvereinigung war, von den Russen abgeholt und nie wieder gesehen wurde. Wie kann sich ein Herr Lafontaine von der „Linken“ hinstellen und Interview geben, dass es keine Zwangsvereinigung gegeben habe? Wie viele Zeitzeugen leben wohl noch, die Herrn Lafontaine damit fehlende Sachkenntnis, wenn nicht noch mehr, bescheinigen?
- Als ich **1949 zur Erstkommunion** ging, bekam ich auf Bezugsschein ein Paar Schuhe. Nach dem Gottesdienst regnete es - nach 200 m Heimweg waren beide Sohlen abgelöst.
- Da ich nicht in die Thälmannpioniere ging, versuchte ich mein „Glück“ im Schulchor. Wie erinnere ich mich noch an die DDR-Nationalhymne mit

*„Auferstanden aus Ruinen und der Zukunft zugewandt,
lass uns dir zum Guten dienen,
Deutschland, einig Vaterland!“*

Wie hat Gott das erfüllt!

3. Die Zeitspanne von 1949 – 1969

○ Die Gründung der DDR am 7. 10. 1949

Ging ich als katholisches Kind noch ahnungslos in die „Jungpioniere“ (bis zur 4. Klasse), so trat ich dann doch nicht mehr den „Thälmann-Pionieren“ bei, was mir argwöhnische Blicke einbrachte. Ich versuchte, dies auszugleichen, indem ich mich dem Schulchor anschloss. Da bei mir aber nun das Halstuch der Pioniere fehlte, „durfte“ ich – besonders während der Auftritte zu den Feierlichkeiten bei der Gründung des DDR-Staates – nur „unauffällig“ in den hinteren Reihen stehen, was mich aber nicht störte.

Als bald durfte auch **in den Schulen kein Religionsunterricht mehr** sein. Wir trafen uns nun im Pfarrhaus.

○ Der Aufstand am 17. Juni 1953 und die Beendigung der Grundschule

Zur Jahreswende 1952/53 gab es strenge Kriterien, dass nur „Arbeiterkinder“ zur Oberschule kommen durften. Da mein Vater Malergeselle war, hatte ich damit also kein Problem. Was wir aber merkten, war die Spannung, die in der Luft lag, da andere – in den Leistungen gleichwertig oder noch besser – nicht zur Oberschule kommen sollten. Zum anderen war man auch **nicht daran interessiert, dass Christen, die sich zum Glauben an Jesus Christus bekannten, zur Oberschule gehen**. In der 8. Klasse kursierte ein Vorfall, bei dem ein Lehrer ein Mädchen mit den Worten maßregelte, dass sie doch ihr christliches Abzeichen vom Revers abnehmen solle. Sie antwortete cool, dass sie ihn doch auch nicht auffordere, das Parteiabzeichen abzulegen – mutig!

Mitten in unsere Abschlussprüfungen der 8. Klasse im Juni 1953 kamen dann unter der Hand die Infos, dass in Berlin die Maurer wegen der ständigen Normerhöhungen streiken, dass sich die Arbeiter in anderen Städten dem anschließen und dass russische Panzer T38 dagegen vorgehen würden. Über Nacht wurden unsere „Staatsbürgerkunde“- und Geschichtsprüfung abgesetzt, zum Teil wurden die Prüfungen ganz abgebrochen. **Nichtarbeiterkinder und gläubige Teenies dürfen ab sofort zur Oberschule**.

○ Die Oberschulzeit 1953-1957

Ich, Peter, sehe mich heute noch mit meinem Vater (die Kriegsverletzung war so weit geheilt, dass er wieder laufen konnte) im Frühjahr zur Einschreibung in die Oberschule Altenburg gehen und höre auf dem Weg seine Worte: „Junge, dir soll es mal besser gehen als mir.“ Was wir nicht wussten, ist die Tatsache, dass es in dem Sommer zu einer Verhaftung von 8 Schülern kam, weil sie einen Störsender gebastelt und betrieben hatten. Der Russe hatte sie sofort nach Russland verschleppt. Bittgesuche an Stalin wegen Begnadigung wurden abgelehnt, nach längerer Haft wurden sie hingerichtet. Erst durch eine Sonderausstellung 2008 im „point alpha“ in der Rhön – wo sich NATO und Warschauer Pakt sehr nahe gegenüber standen – erfuhr ich von dieser Tatsache. Wir hatten uns damals an der Oberschule immer über die bedrückende, einschüchternde Atmosphäre gewundert und **waren als Christen verunsichert**. Jetzt war mir das klar; auch, warum sich etliche Lehrer nach dem Westen absetzten.

Mir, Traudel, ging es so, dass mein Vater als Tuchhändler nicht die Voraussetzungen hatte, dass ich zur Oberschule konnte. Ab sofort war dies möglich, und ich konnte ab Herbst 1953 als gläubiges, evangelisches Mädel in Dresden zur Oberschule gehen. In dieser Zeit als Teenager war mir die Gemeinschaft in der Jungen Gemeinde ganz wesentlich. Alle Lebens- und Glaubensfragen wurden diskutiert. Damals begann meine persönliche Beziehung zu Jesus Christus als meinem Herrn und besten Freund.

Was wir nicht wussten, ist die Tatsache, dass es in dem Sommer zu einer Verhaftung von 8 Schülern kam, weil sie einen Störsender gebastelt und betrieben hatten. Der Russe hatte sie sofort nach Russland verschleppt. Bittgesuche an Stalin wegen Begnadigung wurden abgelehnt, nach längerer Haft wurden sie hingerichtet.

○ Das Studium des Bauingenieurwesens an der Technischen Hochschule Dresden 1957 - 63 ...

... verlief eigentlich ohne zu große Komplikationen. Obwohl ich nicht in der FDJ (Freie Deutsche Jugend) war, wurde ich als wissenschaftlicher Sekretär der Seminargruppe (SG) gewählt. Die regelmäßige Teilnahme an den **Veranstaltungen der Katholischen Studentengemeinde (KSG)** waren mir im Studentenalltag eine Hilfe. Oft fragten wir uns, wer wohl von der Stasi sowohl in der SG als auch in der KSG tätig sein wird und Akte über unsere Treffen und Themen führen wird. Belastend (im modernen Jargon: „ätzend“) waren immer wieder Forderungen nach Bekundung der Solidarität mit dem Staat und seinen Maßnahmen, z.B. während der Kubakrise am Rand eines neuen Weltkrieges oder beim Bau der Mauer am 13.8.1961.

Kurz nach dem Mauerbau waren wir auf Urlaubsfahrt an die Ostsee. Als wir durch die Berliner Wälder fuhren, waren diese voll von Russen und Militärtechnik. Nun hatte es Walter Ulbricht geschafft, dass er das „Ausbluten“ der DDR verhindert hatte.

Die im Lehrplan angesetzten Vorlesungen **„Marxismus-Leninismus“** wurden oft zu **Streitgesprächen** von uns mit den Dozenten darüber, warum denn der „antifaschistische Schutzwall“ gegen einen „Überfall der Bonner Ultras“ so angelegt ist, dass keiner von der DDR „abhauen“ kann und nicht zum Schutz gegenüber der BRD, – ratlose Gesichter. Aber solche Fragen brachten sicherlich wieder Punkte in der Stasiakte. Manche von uns, darunter auch Christen, hielten das nicht mehr aus und setzten sich unter Lebensgefahr nach dem Westen ab.

Eine einschneidende persönliche Erfahrung in dieser Zeit war unser beider Kennenlernen. Was Gott damit vor hatte, wurde uns natürlich erst viel später bewusst. In der ersten Zeit hatten wir viele Probleme mit unserem Konfessionsverständnis (sie evangelisch, ich katholisch), bis ein Priester uns einmal sagte: „Wenn ihr beide von ganzem Herzen Gott sucht, wird er es euch gelingen lassen und eure Ehe reich segnen“. Das „saß“, und wir blieben zusammen (mehr dazu im Booklet „Zeugnis einer konfessionsverbindenden Ehe“).

Als es 1962 um die Vermittlung als Bauingenieur nach dem Studium ging, staunten wir nicht schlecht, dass doch dieser oder jener von uns (von denen, die in der Partei waren) als Bauingenieur zur Stasi-Bauabteilung ging. Ja, so war die Realität. Ich persönlich freute mich, dass ein älterer christlicher Professor an der Bergakademie Freiberg einen **Christen** (was sich dann im vorsichtig geführten persönlichen Gespräch zeigte) **als jungen Assistenten** für den Bereich „Bauingenieursprobleme im Tagebau und in der Geotechnik“ suchte. So war ich zwar angestellt, ...

○ ... musste dann aber noch erst einmal für 18 Monate 1963-1965 zur Wehrpflicht

Gerade ein halbes Jahr „mit der besten evangelischen Frau, die Gott für mich haben konnte“, verheiratet, richtete ich noch bis nachts um 3 Uhr unsere Zimmer der Untermiete vor, um dann 5 Uhr in der Früh einzurücken und später als Artillerieaufklärer ausgebildet zu werden. Ich vergesse nicht den jungen Oberleutnant, der mein Vorgesetzter war.

Er hatte im Verlauf der Zeit solches Vertrauen zu mir gefasst, dass er die Umstände erzählte, wie er zur Armee kam und dies nie wieder tun würde. **Unumwunden konnte ich ihm gegenüber von meinem Christsein und Gottvertrauen erzählen, was ihn sichtlich berührte.** Was wird nach der politischen Wende aus ihm geworden sein?

Ich denke an die vielen Tage der Munitionswache, die ich auf dem Wachturm verbrachte. Was konnte man da nicht alles lesen ! Unter anderem von einem Offiziersschüler folgendes ins Holz eingeritzt: „Ich möchte noch mal 18 sein, ihr lieben, lieben Leute. Es würden nie wieder 15 Jahre sein. Das schwöre ich euch heute“. Wie waren wir gut dran, die wir nur 1 ½ Jahre (wir zählten dort die Zeit nach Sekunden: 47.300.000 Sekunden) bei der Truppe dienen mussten.

Die im Lehrplan angesetzten Vorlesungen **„Marxismus-Leninismus“** wurden oft zu **Streitgesprächen** von uns mit den Dozenten, warum denn der „antifaschistische Schutzwall“ gegen einen „Überfall der Bonner Ultras“ so angelegt ist, dass keiner von der DDR „abhauen“ kann und nicht zum Schutz gegen die BRD, – ratlose Gesichter.

Ermunternd für mich und meinen zweiten, nachrückenden „Aufklärer“ war es, als wir voneinander erfuhren, dass wir beide Christen sind und versuchten, **unsere Situation bei der „Truppe“ mit Gott zu bewältigen**. Diese Erfahrung stärkte uns im Armeecalltag. So konnte ich dann nach Beendigung der Wehrpflicht endlich ...

○ ... Ende Oktober 1965 wieder zurück zur Bergakademie Freiberg

Es sollten 15 Jahre werden, die ich dort war bis zur Kündigung seitens der Hochschule mir gegenüber wegen meines Christseins. Doch was war bis 1969 an wichtigen Ereignissen, die auch mit meinem Christsein in Verbindung standen? Außer der Geburt unserer zwei prächtigen Töchter Anette 1965 und Dorit 1969 sollen zwei Geschehnisse besonders erwähnt werden:

- Was hat Gott doch für Humor: Es ging um meine Dissertation zum Thema „Beitrag zur Anwendung rheologischer Untersuchungsmethoden in der Bodenmechanik“. Da schreibt doch die Sekretärin des Dekans für technische Wissenschaften in der Einladung, die auch ins westliche Ausland ging, statt „rheologischer“ das Wort „theologischer“. Kann man sich die Aufregung vorstellen, als das bekannt wurde? Wie hat da die Stasi rotiert, weil man Planmäßigkeit dahinter vermutete, zumal bekannt war, dass ich praktizierender Christ bin! Die Einladungen gingen ja bis in die USA! Der Dekan bekam anonyme Anrufe, er solle sein Amt niederlegen u.a..
- Da war etwas anderes persönliches in meinem Leben, was mir 1969 arg zu schaffen machte: Ich war Diakonatsshelfer, der auf den Dörfern 14-tägig Wortgottesdienste hielt. Parallel dazu hatte ich angefangen, im Fernstudium Theologie zu studieren. Das Predigen fiel mir leicht, ich hatte Freude daran. **Ein Problem hatte ich aber: Ich sprach von Gott wie von einer Sache oder einem Unterrichtsstoff, den ich auch in meinen Vorlesungen vor den Studenten abhandeln könnte. Mir fehlte die persönliche Gotteserfahrung, die persönliche Beziehung zu Gott. Gott war mir eine nebulöse Größe. Zu den drei göttlichen Personen hatte ich keine persönliche Beziehung. Und dies, obwohl ich jeden zweiten Sonntag anderen predigen musste (sollte, durfte, konnte). Ich war verzweifelt. Ich sehe mich heute noch vor unserer Couch knien und zu Gott sprechen: „Gott, wenn es dich wirklich gibt, dann lass mich dich finden und real erfahren oder ich höre auf zu glauben.“** Gott erhörte nach einem halben Jahr dieses Gebet auf eine wunderbare Weise, die mein (und unser beider) ganzes Leben veränderte, freisetzte und für Sein Wirken öffnete – natürlich dann auch mit den Konsequenzen von Unannehmlichkeiten mit dem Staat und der Stasi, bis hin zur Kündigung durch die Hochschule. Doch davon später!

4. Die Zeitspanne von 1970 – 1989

Da die Zeugnisse themenbezogen sind, kann nicht immer die chronologische Reihenfolge eingehalten werden.

○ Der Beginn der persönlichen Beziehung zu Gott durch Jesus Christus

Die im Jahr 1969 zu Tage getretene Glaubens- und Existenzkrise klärte sich auf eine überraschende Weise. Der Oberassistent unseres Institutes lebte ebenfalls eine konfessionsverbindende Ehe. Das Ehepaar lud uns zu sich ein und erzählte aus seinem Leben. Wir merkten, dass sie etwas an Lebens- und Glaubenskraft hatten, das wir nicht haben, konnten es aber nicht „greifen“. So luden sie uns ein, doch an Tagen der tieferen Besinnung über unser Leben und über unseren Glauben teilzunehmen. Dieser „Grundkurs des Glaubens“ Anfang Mai 1970 veränderte unser Leben total. Näheres dazu im Booklet „Christlicher Glaube als Herausforderung persönlicher Beziehung zu Jesus Christus“.

Hier nur das entscheidende Resultat der Tage, dass wir durch die beginnende persönliche Beziehung zu Jesus Christus sowohl Vergebung und körperlich - seelische Heilung als auch neue Glaubenskraft empfangen. Wir bekamen eine innere Freiheit, die Liebe Gottes in Jesus Christus zu uns Menschen aus eigener Erfahrung zu bezeugen. Wir konnten nicht schweigen von dem, was wir „gesehen und gehört“ (1 Joh 1,3) hatten.

Das hatte natürlich enorme Konsequenzen für unser Leben und meinen, Peters, Dienst an der Bergakademie Freiberg. Darauf ist im folgenden noch näher einzugehen:

○ Gottes Maßstäbe kommen in die Situationen hinein: eine Auswahl

➤ Die Menschen mit Gottes Augen sehen

Es war bestimmt nicht einfach zu wissen, dass der Parteisekretär, die Vorgesetzten (Professoren, andere Dozenten), die Informellen Mitarbeiter (IM) und die offiziellen „Sicherheitsbeauftragten“ angehalten waren, über die „Linientreue“ im Hochschuldienst und in der Forschung zu wachen und Meldung zu machen. Aber ich wusste – zusammen mit anderen am Lehrstuhl –, dass wir in Gott geborgen sind und Schutz erfahren. ER wirkte es, dass sich an unserem Lehrstuhl eine kleine Gebetszelle bildete – bestehend aus dem Laborleiter, einer Assistentin (welche sich zu Christus bekehrte) und mir. Oft trafen wir uns vor Dienstbeginn, um zu beten und zu segnen, Fürbitte für Personen und Situationen oder schwierige Gutachten zu tun und den Professor als Chef des Lehrstuhls besonders zu segnen, da die Beziehung zu ihm nicht einfach war. Segnen: Ich lege im Glauben Gutes von Gott her auf Menschen, Umstände und Begebenheiten.

Ich vergesse nicht die Situation, als es um Gutachtenbearbeitungen nach Feierabend ging. Als ich dem Chef klar sagen musste, dass ich noch andere Interessen habe, die mir wichtiger sind, als nach Feierabend noch zusätzlich Geld zu verdienen, und ich nur in den Fällen,

bei denen es wirklich um dringende Terminprojekte geht, (dann aber auch gern) helfen möchte, verschlechterte sich zusehends unsere Beziehung. Zwei Minuten zu spät zur Dienstbesprechung zu kommen, weil ich als Forschungsgruppenleiter für sogenannte „Staatsplanaufgaben“ noch wichtige Versuche anfahren musste, kostete mich sofort 50 „Aluminiummark“ an Jahresprämie. Das schmerzte schon, zumal ich als bekennender Christ sowieso nicht so reichliches Gehalt bekam. Da lernte ich zu segnen.

Der Oberassistent unseres Institutes lebte ebenfalls eine konfessionsverbindende Ehe. Das Ehepaar lud uns zu sich ein und erzählte aus seinem Leben. Wir merkten, dass sie etwas an Lebens- und Glaubenskraft hatten, das wir nicht haben, konnten es aber nicht „greifen“. So luden sie uns ein, doch an Tagen der tieferen Besinnung über unser Leben und über unseren Glauben teilzunehmen. Dieser „Grundkurs des Glaubens“ Anfang Mai 1970 veränderte unser Leben total.

Mein SED-Zimmerkollege am Schreibtisch mir gegenüber war, so vermutete ich, IM. Ich konnte völlig unbefangen, offen und trotzdem zeugnishaft von meinem Leben mit ihm reden und für ihn still beten. Nach der Wende – so hörte ich – wechselte er sofort in die Industriepraxis.

➤ Der Heilige Geist, der Beistand, der Tröster, der uns leitet: eine Auswahl

- ✓ Wie oft war ich ratlos, wenn ich den Stoß Gutachten vor mir auf dem Schreibtisch sah, die alle dringend waren. Welches zuerst bearbeiten? Unter Gebet und mit Vertrauen entschied ich mich für dieses oder jenes als nächstes. Wie oft traf ich ins Schwarze. Als mein Chef wieder dringend ein Gutachten oder eine Zuarbeit brauchte – gut, dass ich dann oft das Richtige in petto hatte.
- ✓ Ich denke an meine Forschungsaufgaben. Wie lange war ich auf der Suche nach den richtigen Lösungsansätzen. In mir kämpfte es zwischen psychosomatischen Problemen und dem Gottvertrauen, dass ER es sehr gut machen wird. Dann, schließlich, ein ¾ Jahr vor Abgabe der Arbeit, kam der Durchbruch. Alles andere war dann nur noch eine Frage des Abarbeitens. Schließlich konnte ich Forschungsbericht und Dissertation termingerecht abgeben. So wurde das Doktorat aus Gottes Gnade mit „summa cum laude“ abgeschlossen und ich konnte sogar noch 3 Wirtschaftspatente einreichen und bestätigt bekommen. Gott ist gut!
- ✓ Wie hat Gott uns in der Ehe und später in der Familie geholfen, mit dem verfügbaren Geld umzugehen. Als bewusster Christ hatte ich einiges weniger als andere. Nie reichte bis zum Monatsende das Geld für caritative Spenden oder gar für den „Zehnten“. Mit Einrichtung von Briefumschlägen für die jeweiligen Ausgaben und der Entscheidung, sofort am Monatsanfang 10% für das Reich Gottes beiseite zu legen, hatten wir keine ernsthaften Geldprobleme mehr.

Nie reichte bis zum Monatsende das Geld für caritative Spenden oder gar für den „Zehnten“. Mit Einrichtung von Briefumschlägen für die jeweiligen Ausgaben und der Entscheidung, sofort am Monatsanfang 10% für das Reich Gottes beiseite zu legen, hatten wir keine ernsthaften Geldprobleme mehr.

○ Mein Tun als entschiedener Christ – ein Dorn in den Augen der Stasi

➤ Diakonatsshelfer

Schon seit Ende der 60-iger Jahre waren wir zu acht – nach Aussagen unseres Pfarrers mit die ersten weltweit - als Diakonatsshelfer auf den Dörfern rund um Freiberg/Sa. tätig, um Wortgottesdienste mit Kommunionfeier zu halten. Uns war klar, dass die Stasi Augen auf uns geworfen hatte. Wir waren Facharbeiter, Handwerker und Akademiker. Zusammen mit dem Pfarrer tauschten wir uns aus, wann und wie wir auffällige Personen wahrnahmen und wie wir dem begegnen sollten und wollten. Eine nette Episode: In unserem Hauptgottesdienst in Freiberg spricht während der Predigt unser Pfarrer einen hinten im Kirchenschiff stehenden Mann an und ruft ihm zu: “Und Ihnen dahinten in der Trachtenjacke sage ich, dass Sie das nächste Mal beim Bericht an die Abteilung Inneres bitte die Wahrheit sagen, wenn Sie schon über uns berichten“. Der Mann verließ sofort mit hochrotem Kopf die Kirche und wurde nie mehr gesehen. Andere kamen dafür.

➤ Gastfreundschaft

Regelmäßig bekamen wir Besuch von einer messianischen Jüdin im Reisedienst – unserer Tante Goldie – Verfolgte vom Naziregime. Da sie nur im Hotel schlafen durfte, begleitete ich sie zu Fuß dorthin. Ich war nicht überrascht, als nach Mitternacht beim Heraustreten aus dem Haus uns gegenüber in 5 m Entfernung ein Mann sich mit angewinkeltem Arm an seiner Armbanduhr zu schaffen machte. Als wir an dem einzigen beleuchteten Geschäft auf der langen Straße (Freiberg hatte damals 60.000 Einwohner) vorübergingen, saß auf der anderen Straßenseite wieder ein anderer Mann im „Wartburg“ am offenen Fenster und machte sich ebenfalls an mit zu uns hin angewinkeltem Arm an

seiner Armbanduhr zu schaffen. Wir wussten, dass wir fotografiert wurden und konnten trotzdem die Person segnen.

➤ unter den Studenten und dem Lehrkörper

Ich hatte Vorlesungen, Praktika, Übungen und Seminare vor den Studenten zu halten, sie bis zum erfolgreichen Diplom fachlich zu begleiten und sie in der Seminargruppe als Gruppenberater zu betreuen. Kritisch wurde es, als sich die FDJ-Sekretärin der Gruppe zu Jesus Christus bekehrte und ihren Job abgab. Nun war ich dran und musste mir peinliche Fragen von der Partei und IM-Leuten gefallen lassen. Zu der ehemaligen FDJ- Sekretärin verbindet uns heute noch eine herzliche persönliche und geistliche Freundschaft.

Eine andere kleine, aber von mir aus leider nicht sehr freundliche Episode: Während der Vorlesung blickt mich eine Studentin mit fachlichen Problemen treuherzig mit ihren mandelförmigen Augen an. Mir rutscht doch der Satz raus: „Fräulein X., *Sie schauen drein, wie eine taube Nuss am immergrünen Pflaumenbaum des Sozialismus*“. Eine Stunde nach der Vorlesung musste ich mich beim Chef und dem Parteisekretär der SED dafür verantworten.

Eine weitere nette Episode: Als der evangelischen Kirchgemeinde meiner Frau der Abendmahlswein ausging und man passenden Weißwein kaum kaufen konnte, bat ich unseren Parteisekretär, doch aus Meißen Wein zu versorgen. Das geschah und wir ulkten, dass es schon soweit sei, dass die Partei für die Kirche den Abendmahlswein besorgt.

➤ die Arbeit in christlichen Hauskreisen

Wir trafen uns regelmäßig in christlichen Hauskreisen zur Glaubensvertiefung und im Training, die Gute Nachricht über die persönliche Beziehung zu Jesus Christus anderen Menschen weitergeben zu können. Wenn Besuch aus dem „Westen“ kam, mussten wir das beim telefonischen Einladen geschickt formulieren. Ein Gast hieß zum Beispiel *Edel*. Beim Telefonat hieß es dann, dass wir eine Geburtstagsfeier mit edlem Besuch haben. Der Staat versuchte es jedoch, die Hauskreisarbeit zu erschweren, indem es verboten werden sollte, sich ohne Anmeldung zu treffen; Ausnahmen: Familienfestlichkeiten. Gut, dass diese Anordnung nicht in Kraft trat und wir uns weiterhin ungestört treffen konnten.

Die Gruppe war schon 1958 entstanden im Rahmen des beginnenden Charismatischen Aufbruches in der evangelischen Kirche in Sachsen (Bräunsdorfer Schwestern und später Großhartmannsdorfer Brüder). Welch ein Geschenk Gottes, dass sie heute noch existiert! Was für ein Segen war es für uns beide, dass wir nach unserer Bekehrung bald in diese Gruppe kommen konnten, um dort wöchentlich geistlich aufzutanken.

○ Dienste an der Einheit des Leibes Christi

Drei Dienste sollen hier beispielhaft erläutert werden:

➤ Unsere ökumenische Gebetsgruppe in Freiberg

Die Gruppe war schon 1958 entstanden im Rahmen des beginnenden Charismatischen Aufbruches in der evangelischen Kirche in Sachsen (Bräunsdorfer Schwestern und später Großhartmannsdorfer Brüder). Welch ein Geschenk Gottes, dass sie heute noch existiert! Was für ein Segen war es für uns beide, dass wir nach unserer Bekehrung bald in diese Gruppe kommen konnten, um dort wöchentlich geistlich aufzutanken. Woche für Woche fuhren wir donnerstags mit unseren Fahrrädern in die Unterstadt zum Kreis.

Dies war auch für uns das Fundament, dass wir mit Hilfe westdeutscher Geschwister in Freiberg 1979 die zweite katholische Gebetsgruppe in der DDR beginnen konnten. Die erste entstand schon

1976 im ostdeutschen Eichsfeld. Welch ein Geschenk, dass diese Freiburger Gruppe in diesem Jahr ihr 30-Jähriges feiern kann und Gott vielfältigen Segen hat wachsen lassen.

➤ Die interkonfessionelle Konferenz für geistliche Gemeindeerneuerung in Berlin

1976 kamen geistliche Leiter aus dem Westen und hatten den Impuls, zusammen mit ostdeutschen „Freunden auf dem Weg“ eine jährlich in Berlin stattfindende ökumenische Konferenz zu beginnen. Auch die Seelsorgerin meiner Frau erkannte, dass dies für uns beide wichtig sei, da mit integriert zu sein. So kamen wir mit in das Leitungsteam dieser Berliner Konferenz und konnten dort bis zu ihrem Abschluss 2001 26 mal mit dienen. Wie sehr hat uns Gott in diesen Jahren durch dieses Zusammen-sein gesegnet! Geistliche Freunde aus etlichen westlichen Ländern kamen und dienten uns in der Kraft des Heiligen Geistes. Aus etlichen osteuropäischen Ländern kamen Glaubensgeschwister, die gestärkt wurden und durch die wir gestärkt wurden. Für sie war es die einzige Chance, einmal an die Grenze des Eisernen Vorhanges zu kommen. Die Konferenz wuchs, und wir mussten mehrmals die Tagungsstätten wechseln. In Spitzenzeiten kamen über 1000 Christen zusammen. Und das unter Bedingungen des SED-Stasi-Regimes! Wir konnten und können Gott nur danken.

➤ Der Dienst über Ländergrenzen hinweg – die Stasi wusste alles

✓ Tschechoslowakei

Auf der Grundlage unserer Kontakte und Beziehungen innerhalb der DDR entstand beispielsweise Ende der 70-er Jahre ein Glaubens-training für tschechische Priester und Pastoren. Wir versuchten, so gut wir konnten, die Treffen vor der Stasi zu verbergen. Wir wechselten die Orte, hatten Vertrauen zu den Klöstern und Tagungsstätten, in denen wir waren. Doch – als nach dem dritten Treffen die Tschechen an die Grenze zurückkamen, lasen die Grenzer ihnen lückenlos vor, wo sie wann waren. Sie teilten ihnen mit, dass sie bei einem erneuten Kommen verhaftet würden. Übrigens, uns Ostdeutschen war es klar, dass die Stasi noch „besser“ (schlimmer!) durch-organisiert war, als der russische KGB. Wie wir später noch beim Bericht von Guthmannshausen zeigen werden, waren oft mehrere Stasi-Leute auf eine Sache, einen Dienst oder eine Person angesetzt. Sie wussten nichts voneinander und waren so selber verunsichert, wer wohl die anderen sein würden. Abscheulich!

Wir führen dann noch 1x nach der Tschechoslowakei und hielten die Tage dort ab. Es dauerte nicht lange und es war die gleiche Situation. Wir unterbrachen dann zunächst den Dienst. Ein Wunder, dass wir selber nicht verhaftet wurden.

Wir versuchten, so gut wir konnten, die Treffen vor der Stasi zu verbergen. Wir wechselten die Orte, hatten Vertrauen zu den Klöstern und Tagungsstätten, in denen wir waren. Doch – als nach dem dritten Treffen die Tschechen an die Grenze zurückkamen, lasen die Grenzer ihnen lückenlos vor, wo sie wann waren. Sie teilten ihnen mit, dass sie bei einem erneuten Kommen verhaftet würden.
--

✓ Ungarn

Es begann mit einem Telefonat eines ungarischen Ökonomen während der Leipziger Messe. Er hatte unsere Adresse bekommen und wollte uns kennen lernen. Er besuchte uns bald in Freiberg, und es entstand ein bis heute anhaltender persönlicher und geistlicher Kontakt, der eine Phase herzlicher Begegnungen zwischen bewussten Christen aus der DDR und Ungarns während der kommunistischen Ära einleitete. Wir besuchten wechselweise unsere Tagungen, Gott bereicherte uns gegenseitig. Wir machten die Erfahrung, dass uns die Ungarn im geistlichen Leben in der bewussten Nachfolge Christi manches zu sagen hatten, sowohl, was das Leben im Heiligen Geist anging, als auch das Verhalten der ungarischen Stasi gegenüber. Wie haben sie immer wieder neue

Treffpunkte in den Wäldern für ihre Glaubensschulungen gefunden. Diese Kontakte waren mit Grundlage für unsere spätere Arbeit nach der Wende im ehemaligen Ostblock.

So ließen sich noch andere Situationen aufzeigen, die jedoch den Rahmen hier deutlich sprengen würden. Unserem Gott gebührt alle Ehre!!

○ Nicht ganz einfache Situationen

➤ Vergiftete Kuhherde?

Eines Tages knickten nahe Freiberg den Kühen einer Kuhherde die Schenkel zusammen; große Aufregung. Bald kam die offizielle Version, dass westlich gesteuerte Sabotage dahinter stecken würde. Bald sickerte aber etwas anderes durch: Die ABC-Luft Freibergs war die Ursache: Arsen, Blei und Cadmium. Die Knochen der Tiere wurden durch die cadmiumverseuchte Luft zersetzt. Wer die Wahrheit verbreitete, riskierte die Freiheit. Wie oft haben wir in den Hauskreisen gebetet für solche oder ähnliche Situationen.

➤ Vergiftetes Gemüse

Nicht lange nach obigem Zwischenfall tauchte das nächste Problem auf, dass in einer unscheinbaren Pharmaziezeitschrift ein Artikel erschien über vergiftetes bodennahes Gemüse im Freiburger Raum und dringend vor dem Verzehr gewarnt wurde. Wahrscheinlich war der Staatszensur durch die Randerscheinung der Zeitschrift die Kontrolle entgangen. Wer den Zeitschriftenartikel verbreitete, musste mit Repressalien und Verhaftung rechnen. Wie sieht in solchen Situationen christliche Verantwortung aus? Schweigen? Zu vertrauenswürdigen Personen darüber sprechen, beten und weiterverbreiten? Die Gefahr, dass doch ein Spitzel drunter sitzt?

➤ Verpestete Luft

Während der Zeit, als wir in der Freiburger Unterstadt wohnten, geschah es, dass meine Töchter beim Federball-Spielen mit mir starke Hustenreize bekamen und ins Haus mussten. Wir hatten zu spät bemerkt, dass dicke gelbe Gift-Schwaden über unsere Köpfe hinweg zogen. Es dauerte Tage, bis sich diese Reizung bei ihnen wieder legte. Ich machte eine Eingabe beim Rat des Kreises und wurde hinbestellt. Drei Herren saßen mir gegenüber und ließen mich reden. Am Schluss teilten sie mir mit, dass jeder DDR-Bürger doch seinen Wohnsitz frei wählen könnte. Niemand zwingt mich, doch in Freiberg zu wohnen. Wie ich später erfuhr, war es die Zeit um 1979/1980, in der man schon versuchte, meinen „Rauswurf“ aus der Bergakademie vorzubereiten und es verhindert werden sollte, dass ich andere Arbeit bekomme.

➤ Die „Zehn Gebote der sozialistischen Moral und Ethik“

Es ist nur zu verständlich, dass die SED-Spitze versuchte, nach dem Aufstand vom 17. Juni 1953 den 10 christlichen Geboten mit dem Gottesbezug ein atheisches Gegenüber ohne Gott und mit Verpflichtung auf den sozialistischen Staat hin zu setzen. Auf dem V. Parteitag der SED 1958 verkündete Walter Ulbricht dann diese (wie sie auch hießen:), „10 Gebote für den neuen sozialistischen Menschen“.

Sie lauteten:

1. Du sollst dich stets für die internationale Solidarität der Arbeiterklasse und aller Werktätigen sowie für die unverbrüchliche Verbundenheit aller sozialistischen Länder einsetzen.
2. Du sollst dein Vaterland lieben und stets bereit sein, Deine ganze Kraft und Fähigkeit für die Verteidigung der Arbeiter- und Bauern-Macht einzusetzen.
3. Du sollst helfen, die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen zu beseitigen.
4. Du sollst gute Taten für den Sozialismus vollbringen, denn der Sozialismus führt zu einem besseren Leben für alle Werktätigen.

5. Du sollst beim Aufbau des Sozialismus im Geist der gegenseitigen Hilfe und der kameradschaftlichen Zusammenarbeit handeln, das Kollektiv achten und seine Kritik beherzigen.
6. Du sollst das Volkseigentum schützen und mehren.
7. Du sollst stets nach Verbesserung deiner Leistung streben, sparsam sein und die sozialistische Arbeitsdisziplin festigen.
8. Du sollst deine Kinder im Geist des Friedens und des Sozialismus zu allseitig gebildeten, charakterfesten und körperlich gestählten Menschen erziehen.
9. Du sollst sauber und anständig leben und Deine Familie achten.
10. Du sollst Solidarität mit den um nationale Befreiung kämpfenden und mit den ihre nationale Unabhängigkeit verteidigenden Völkern üben.

Sowohl für den allergrößten Teil der Bevölkerung als auch für uns Christen spielten diese Gebote keine Rolle und man machte sich an etlichen Stellen darüber lustig.

Sowohl für den allergrößten Teil der Bevölkerung als auch für uns Christen spielten diese Gebote keine Rolle und man machte sich an etlichen Stellen darüber lustig. Ja, so ist es zu verstehen, dass aus dem „Untergrund“ bald „20 sozialistische Gebote“ (die 20 kann man auch als Verstärkung des Contraseins verstehen) entstanden und kursierten. Wenn einer damit erwischt wurde, ging er sicherlich ins Zuchthaus nach Bautzen.

➤ Die 20 „sozialistischen“ Gebote

Für uns Christen war es aber auch nicht leicht, manches mitzumachen, was an oppositionellem Gedankengut so kursierte, weil die Grenze dessen, dass wir nichts Negatives über andere reden sollen, schnell überschritten werden konnte. Und doch zeigten diese 20 Gebote, wie „hohl“ das ganze System doch war, weil hinter diesen „Geboten“ doch ein Stück Wahrheit steckte. Man denke nur an die Aussagen Walter Ulbrichts: „Genossen, wir werden die ‚Bonner Ultras‘ überholen, ohne einzuholen“. Die „20 Gebote“ sind unter Anhang 3 nachzulesen.

➤ Die Zehn (christlichen) Gebote

Während der ersten Phase unseres Christseins erlebten wir die 10 Gebote eher als „Du darfst nicht“. Und später der Anruf Gottes: „In dem Maß, wie du mich liebst und persönliche Beziehung zu mir hast, wirst doch dies und jenes nicht mehr tun“. Da steckt werbende Liebe Gottes dahinter und die Gebote werden zu Liebesweisungen. Von daher sind wir als Christen so dankbar, dass wir **göttliche Maßstäbe** außerhalb unserer gesellschaftlichen Systeme haben und hatten und dass die oben genannten 10 (oder 20) sozialistischen Gebote von daher für uns absolut irrelevant waren, obwohl wir natürlich mitten in der Welt lebten.

○ Glaubhafte Berichte anderer

Es war erschütternd, wie zur und nach der politischen Wende von gut befreundeten und glaubwürdigen Christen Berichte über die Mitarbeit in Bürgerkomitees gegeben wurden:

- radioaktive Bestrahlung von Stasihäftlingen auf einem Rotationsstuhl in Gera
- das Auffinden von Unterlagen, dass Mähdrescher umgebaut werden sollten, um Demonstrationen zu zerschlagen
- dass für alle Oppositionellen, einschließlich unbequemer Christen, die Zellen in vorsorglich vorgeplanten Jugendherbergen, Schlössern, Schulungsheimen u.a. personengenau schon geplant waren, wer im Ernstfall wohin kommt, um die „Gegner“ sofort ausschalten zu können.
- Dass Internierungslager vorgesehen waren, um andere – als nicht so gefährlich eingestufte – ebenfalls schnell von der Bildfläche verschwinden zu lassen u.a.

○ Die Lage spitzt sich zu

➤ „Führungskader“ der Zivilverteidigung – die Krise beginnt, konkret zu werden

Die nächste Attacke bestand darin, dass es einen Beschluss des Hochschulwesens gab, dass jeder wissenschaftliche Mitarbeiter bereit sein muss, „Führungskader für Zivilverteidigung“ zu werden. Aus meinem Gewissen heraus konnte ich dazu nur „ja“ sagen, wenn ich nur für mich allein verantwortlich war.

Es war mitten in einer Veranstaltung, bei der ein Oberstleutnant in seinem Vortrag betonte, dass die militärische Ausrüstung bereitsteht, um über Nacht die Zivilverteidigung als Kampfesreserve der Armee vollständig auszurüsten. Kurz darauf hörte ich eine Stimme hinter mir mit den Worten: „Wem willst du dienen, mir oder dem Mammon?“ Ich drehte mich um, ob jemand gesprochen hätte. Aber da sah ich nur all die anderen, die ebenso wie ich „dahindösten“. Nach ca. einer Minute die gleichen Worte noch einmal. Ich wusste, dass Gott zu mir geredet hatte. Das war das erste Mal, dass ich eine Audition hatte. Ich wusste, dass ich Gott gehorsam sein wollte, und so hob ich die Hand, und als der Oberstleutnant mir das Zeichen zum Sprechen gab, teilte ich laut vor allen mit, dass ich aus dieser Schulung aussteige. Das Ergebnis zunächst: Die restlichen 10 Tage der Schulung musste ich dort „Innendienst“ in der Küche machen.

das für alle Oppositionellen, einschließlich unbequemer Christen, die Zellen in vorsorglich vorgeplanten Jugendherbergen, Schlössern, Schulungsheimen u.a. personengenau schon geplant waren, wer im Ernstfall wohin kommt, um die „Gegner“ sofort ausschalten zu können.

In Freiberg wieder angekommen, wurde ich sofort vor graue Eminenzen zitiert, die mir deutlich machten, dass ein promovierter Mitarbeiter, der die Beschlüsse des Ministers nicht erfüllt, an der Hochschule nichts zu suchen habe. Mir wurde dringend empfohlen, von mir aus nach einer anderen Arbeitsstelle zu suchen. Da ich mir keiner Schul bewusst war, tat ich dies natürlich nicht, und die Sache zog sich hin. Bald kündigte sich das nächste Ereignis an.

➤ Die Sache mit den politischen Wahlen im SED-Regime

Meiner Frau und mir wurden die Wahlen in dem Unrechtsstaat immer mehr zum Problem. Wir beteten viel in dieser Zeit, wussten wir doch nicht, wie lange ich noch frei herumlaufen konnte. Wir wohnten in dieser Zeit um 1978/79 in einer Etagen-Wohngemeinschaft mit einer „geistlichen Mutter“, einer klar stehenden und bewussten Christin. Sie hatte selber ihre Erfahrungen mit der Stasi gemacht und war eine Frau des Gebetes. Uns wurde folgendes klar:

- Wenn wir bei der Wahl mit „nein“ stimmen, dann stimmen wir nur gegen die Kandidaten, die häufig selber nur Opportunisten oder Verführte waren

- Stimmen wir mit „ja“, bestätigen wir das atheistische Unrechtssystem mit seinen manipulierten 99,9% Ja-Stimmen bei den Wahlen

- So wurde uns klar, dass wir nach unserem Gewissen nur so entscheiden konnten, dass wir überhaupt nicht mehr zur Wahl gingen, um so unser „Nein“ gegenüber diesem Unrechtsstaat auszudrücken.

Dies taten wir dann auch – und das Karussell gegen uns begann, sich wieder und schneller zu drehen als zuvor.

Zur Wahl kamen die Wahlhelfer dreimal nachmittags, um meine Frau und mich noch zur Teilnahme an der Wahl aufzufordern. Wir gingen nicht!

○ Es kommt zum Knall – die Bergakademie kündigt mir 1980

➤ Das entscheidende Gespräch

Nach geraumer Zeit wurde ich zum „Kadergespräch“ geladen. Vor mir saßen drei Männer: der Rektor, der Kaderdirektor, der Sicherheitsbeauftragte (der offizielle Stasimann).

Man machte mir klar, dass ich als Nichtwähler mit diesem staatsfeindlichen Verhalten an der Hochschule nichts mehr zu suchen habe. Ich blieb ruhig und betonte, dass ich aus Gewissensgründen nicht mehr zur Wahl gehen könne. Da ließ sich der Rektor zu der Bemerkung hinreißen: „**Dr. Fischer, selbst wenn Sie schweigen, sind Sie ein negatives Zeugnis für unseren sozialistischen Staat.**“

Ich betonte, dass man mir kein besseres Zeugnis ausstellen könne und verlangte, dass diese Bemerkung in die Aktennotiz aufgenommen werden solle, da ich sonst nicht weitersprechen würde. Dies geschah dann auch! Ja, das war der Anlass für die fristgemäße Kündigung. Der tiefste Grund war wohl aber die Nichterfüllung der Ministeranweisungen wegen der Zivilverteidigung.

Folgende Maßnahmen wurden sofort gegen mich wirksam:

- ✓ Kürzung des so schon nicht reichlichen Gehaltes um 200 Aluminiummark
- ✓ Verbot des Umganges mit den Studenten meiner Seminargruppe
- ✓ den Studenten wurde unter Androhung der Exmatrikulation verboten, mit mir Kontakt zu halten
- ✓ ab sofort keine Vorlesungen mehr halten
- ✓ meine Nachfolgerin (die ja -- für die anderen nicht bekannt -- auch bekehrte Christin war) als Forschungsgruppenleiterin in 3 Monaten einarbeiten.

So wurde uns klar, dass wir nach unserem Gewissen nur so entscheiden konnten, dass wir überhaupt nicht mehr zur Wahl gingen, um so unser „Nein“ gegenüber diesem Unrechtsstaat auszudrücken.

Dies taten wir dann auch – und das Karussell gegen uns begann, sich wieder und schneller zu drehen als zuvor.

➤ Wie absurd das Ganze doch war!

Das Ganze war so absurd, weil ich zusammen mit meiner Studentengruppe gerade 8 Wochen vorher vom Ministerrat der DDR als „Hervorragendes Studentenkollektiv der DDR“ ausgezeichnet wurde.

Innerhalb von 8 Wochen wurde ich also als vom Staat Ausgezeichneter zum Staatsfeind erklärt. Die ganze Hohlheit wurde hier offenbar.

Meine Studenten riskierten sehr viel. Sie luden mich, meine Frau und meine 2 Töchter (sie waren damals 11 und 15 Jahre alt), ein, einen Tag mit ihnen zusammen zu verbringen. Das überraschte uns so sehr und tat uns soooo gut. Wir sangen, erzählten, aßen zusammen, spielten, es war echt Spitze! Ich war erfreut über ihre Courage, darauf hin eventuell exmatrikuliert zu werden. Doch nichts Negatives geschah (meine Familie und andere hatten auch sehr um Schutz für die Studenten gebetet).

Meine Mitarbeiterfreunde rieten mir, doch zum Arbeitsgericht zu gehen. Ich musste lächeln, was soll ich dort beim stasigesteuerten Arbeitsgericht?

➤ Gottes Eingreifen in die Situation

Nein, vielmehr wurde ein anderer Weg eingeschlagen. Ich informierte über meinen Pfarrer unseren katholischen Bischof vom damaligen Bistum Dresden–Meissen von dem Vorgang, um beim Staatssekretär für Kirchenfragen, Gysi, (dem Vater von Dr. Gregor Gysi) vorzusprechen. Ich hörte nichts mehr davon. Die Sache mit der Kündigung blieb aufrecht. Doch da geschah etwas Unerwartetes: 3 Tage vor meinem Resturlaub und dem Ausscheiden aus der Bergakademie wurde ich zum Rektor bestellt. Er war ungewöhnlich einlenkend und sagte mir, wir sollten die ganze Geschichte doch gütlich regeln. Ich dachte „nanu“! Ob ich nicht wenigstens bereit wäre, Leiter der Feuerwehr zu machen. Meine Antwort: „Magnifizenz, Sie wissen doch genau so gut wie ich, dass die Feuerwehr ebenso dem Inneren und

Das Ganze war so absurd, weil ich zusammen mit meiner Studentengruppe gerade 8 Wochen vorher vom Ministerrat der DDR als „Hervorragendes Studentenkollektiv der DDR“ ausgezeichnet wurde.

Innerhalb von 8 Wochen wurde ich also als vom Staat Ausgezeichneter zum Staatsfeind erklärt. Die ganze Hohlheit wurde hier offenbar.

damit letztlich der Armee untersteht – NEIN!“ Er stand auf, brüllt mich an, dass mit mir überhaupt kein Reden wäre und ich kein Einlenken zeigen würde.

○ Rehabilitiert

Dann setzte sich der Rektor hin, wurde ganz ruhig und teilte mir mit, dass ab sofort alles rückgängig gemacht sei, ich wieder in „Amt und Würden“ eingesetzt sei, die Vorlesungen wieder halten muss, die Studenten wieder zu mir und ich zu ihnen Kontakt haben soll, das Gehalt wieder das frühere sein sollte und ich die Forschung weiterhin verantworten soll.

Meine Frau, meine Töchter, ich und all die Freunde, die mit uns und für uns gebetet hatten, dankten aus ganzem Herzen Gott, dass ER Gnade gegeben und das Blatt gewendet hatte.

➤ Was war geschehen?

Mein Bischof hatte ja den Staatssekretär für Kirchenfragen informiert. Aber was ich nicht wusste, war die Tatsache, dass 1980 ein „Lutherjahr“ war mit besonderen Ehrungen. Da wollte die Partei in diesem Jahr Ruhe haben und hat das Ministerium für Hochschulwesen angewiesen, meine Sache rückgängig zu machen („Der dich leitet auf dem Weg, den du gehst“, Jes 48,17).

➤ Und nun?

Dazu muss folgendes gesagt werden: Mit der tiefen Glaubenserfahrung 1970 war meiner Frau und mir klar, dass ich nicht „ewig“ an der Bergakademie bleiben würde, sondern Gott uns einmal in einen vollzeitlichen Dienst für das Evangelium von Jesus Christus führen würde.

1974 war es schon fast so weit, dass der Bischof mich als vollzeitlichen Diakon genommen hätte. Aber Gott sprach dann doch durch seelsorgliche Menschen zu mir, dass dies wahrscheinlich nicht der Wille Gottes für mich ist. Gott habe eine andere Berufung für mich. Ich hatte zusammen mit meiner Frau letztlich doch auch diesen Eindruck und so blieb ich noch an der Akademie. (Eigentlich wollte die Partei mich damals schon in die „Praxis“ zur „Bewährung“ schicken. Aber gerade zu der Zeit kamen wichtige Forschungsaufgaben der Industrie, so dass mein Dort- Bleiben -Wollen auch in ihre Planung passte).

✓ Doch nun, 1980, was war jetzt Gottes Wille, nachdem ich rehabilitiert war? - meine eigene Kündigung

Langsam wurde uns – gerade auch durch unsere kleine Etagen-Wohn- und Gebetsgemeinschaft - bewusst, dass **jetzt** der Zeitpunkt Gottes ist für das Weggehen von der Bergakademie. Uns beiden war klar, dass der Herr mir eine Halbtagsarbeit geben will und wir den Rest frei sein sollen für den Dienst der Seelsorge und Evangelisation. Ohne zu wissen, wie es konkret mit uns als Familie weitergehen wird, kündigte ich zu meinem 41. Geburtstag. Zu Dienstbeginn gab ich meine Kündigung ab und – sage und schreibe – zum Mittagessen in der Mensa sprach mich schon der Leiter der Denkmalspflege (auch ein Christ) an, ob ich nicht bei ihm halbtags als Bauingenieur mitarbeiten wolle. Dazu muss man sagen, dass es in der DDR kaum realistisch war, für einen Mann eine Halbtagsstelle zu bekommen! Doch wir hatten den Eindruck, Gott wolle etwas anderes. ER war gnädig und nahm mit diesem ersten Angebot unnötigen Druck von uns. Bald kam das Zweite. Das Team unsers ökumenischen Gebetskreises kam auf uns beide zu und fragte an, ob es nicht Gottes Wille sein könnte, dass der Gebetskreis uns zu 50 % finanziert? Wir zwei hatten großen Frieden darüber. Doch die anderen 50%? Wo waren diese?

✓ Die wunderbaren Führungen Gottes – es liest sich wie ein Krimi

Im folgenden muss ich noch ausführlicher werden, um die wunderbaren Führungen Gottes aufleuchten zu lassen: Zu diesem Zeitpunkt im Sommer 1980 kam Roger Schutz in die Kreuzkirche nach Dresden. Ich fuhr mit meinem Pfarrer dorthin und traf dort einen Freund, der Leiter der

evangelischen Dombaubrigade Freiberg war. Damals finanzierte der Westen kirchliche Baubrigaden, um die Kirchen vor dem Verfall zu bewahren. Ich wollte mit ihm zurück nach Freiberg fahren, verlor ihn aber unter den 6000 Besuchern aus den Augen – und fand ihn doch wieder. Auf der Heimfahrt fragte ich ihn beiläufig, ob er nicht halbtags einen Bauingenieur suchen würde. Er bremste ganz stark ab, fuhr rechts heran und fragte mich, ob ich noch bei Sinnen sei. Er bete mit seiner Frau seit 3 Jahren um so einen Mann. Sie seien schon verzweifelt ob der vielen Aufgaben, die dringend noch einen Mann für Statik und Management erforderten. Wir einigten uns schnell. Er würde mit dem evgl. Landeskirchenamt (LKA) sprechen und im nächsten Monat könne ich anfangen. Doch wir hatten beide nicht damit gerechnet, dass (wie wir nach der Wende erfuhren) auch das LKA von der Stasi durchsetzt war. Ich sollte nirgendwo Arbeit finden und man hoffte, dass ich einen Ausreiseantrag stelle. So zog sich alles unendlich lange hin. Als meinem Freund endlich die Geduld ausging und er in Dresden anrief, teilte ihm der damalige Präsident des LKA mit, dass man mich nicht anstellen könne, denn ich wäre zu hoch qualifiziert. Mein Freund sagte daraufhin: „Ihr könnt mir in Dresden alle den Buckel runterrutschen. Der Fischer fängt umgehend bei uns an, basta.“ So war ich angestellt und wir hofften, dass die 500 Aluminiummark für den Halbtagsjob auch von Dresden kommen – und sie kamen. „Dank sei Gott!“

Er bremste ganz stark ab, fuhr rechts heran und fragte mich, ob ich noch bei Sinnen sei. Er bete mit seiner Frau seit 3 Jahren um so einen Mann. Sie seien schon verzweifelt ob der vielen Aufgaben, die dringend noch einen Mann für Statik und Management erforderten.

○ Gesegnete Jahre bei der Dombaubrigade Freiberg von 1980 - 1987

Es würde den Rahmen sprengen, würde ich auf all die vielen gesegneten Situationen näher eingehen, an denen wir die Führungen Gottes so sehr erkannten. Sie mögen hier nur punktuell aufleuchten:

- die innere und geistliche Einheit mit dem dort beschäftigten Leiterehepaar
- die Chance, mein Fachwissen einzubringen in vielfältige, dringende Aufgaben
- das gute Arbeitsteam, für das mich Gott auch in seelsorgliche Aufgaben einsetzte
- flexible Arbeitszeit: wenn ich dringend vollzeitlich gebraucht wurde, war ich da; wenn ich (da wir in Freiberg das Büro für die Charismatische Erneuerung in der Katholischen Kirche in unserer Wohnung hatten) vollzeitlich frei sein wollte für unsere Grundkurse des Glaubens und seelsorgliche Aufgaben, so war das möglich.
- Trotz Stasibehinderungen konnten wir so einen relativ ungestörten Dienst im Reich Gottes tun. Es entstanden ca. 35 katholische, ökumenisch-offene Gebetsgruppen der Charismatischen Erneuerung im Gebiet der damaligen DDR.
- Wir erkannten später, dass alles, was ich bei der Dombaubrigade praktizierte, eine Zubereitung für unseren künftigen Dienst in Guthmannshausen sein sollte.

Eine nette Begebenheit mag die Güte und Fürsorge Gottes aufzeigen: Nachdem ich noch während der Zeit an der Bergakademie die Wirtschaftspatente hatte und wir damit einiges Geld zur Verfügung hatten, war meiner Frau und mir von Gott her klar, dass wir uns – obwohl ich seit 1961 den Führerschein hatte und begeisterter Autofahrer war – selber kein Auto kaufen sollten. Als ich dann zur Dombaubrigade kam, durfte ich dort den LKW und alle PKW mit für meine Privatwecke nutzen. Mit dem PKW waren wir zum Fahrdienst der Gebetsgruppe eingesetzt. Als wir eines Abends mit einem andersfarbigen Auto die älteren Gemeindeglieder abholten, sagten sie: „O, Fischers haben ein neues Auto“. Die Antwort meiner Frau: „Immer passend zum Kleid“. Alle mussten lachen.

Trotz Stasibehinderungen konnten wir so einen relativ ungestörten Dienst im Reich Gottes tun; es entstanden ca. 35 katholische, ökumenisch-offene Gebetsgruppen im Gebiet der damaligen DDR.

○ „Seht her, ich schaffe ein Neues; schon wächst es hervor. Merkt ihr es nicht?“ Jesaja 43, 18 ff

Da der persönlich Glaubensweg eng mit dem der Entwicklung der „Philippus-Gemeinschaft“ in Guthmannshausen verwoben ist, wird der zeugnishaft Bericht ineinander übergreifend geschehen, ohne dabei eine Chronologie der Gemeinschaft zu geben.

➤ Es wird sehr konkret – Guthmannshausen in Sicht

Im Herbst 1985 war ich mit meinem Freund im Glaubensdienst aus dem Ost-Eichsfeld zu einer Woche privater Exerzitien in der Nähe von Erfurt mit dem Ziel, dass Gott uns zeige, wie ER uns in der Charismatischen Erneuerung in der Katholischen Kirche weiterführen will. Wir lasen das Buch „Des Meisters Plan zur Evangelisation“ von Coleman und waren sehr berührt. Wir fragten Gott, ob ER uns nicht ein Haus für gemeinsames Leben und Dienen im Anliegen der „Charismatischen Erneuerung“ unserer Kirchen schenken will. Wir riefen unseren Bischof Dr. Wanke an, und in einer Stunde sollten wir schon bei ihm sein. Auf unsere Anfrage gab er uns zur Antwort, dass wir in 8 Wochen wiederkommen sollten, da würde er uns Angebote machen. Aber seine erste Frage war, ob wir auch den Hauptwohnsitz dorthin nehmen würden. Das war für uns völlig klar. Nach 8 Wochen machte er uns ein Angebot von 4 Häusern, aus denen wir das aussuchten, in dem wir heute noch sein dürfen: *das „Philippus-Haus“ in Guthmannshausen, ein ehemaliges Rittergut, das bis Anfang 1987 als Altersheim der Caritas genutzt wurde und aufgelöst werden sollte.*
„Dank sei dir, o Herr, Dank sei dir“.

➤ Umzug und Start

Am 30. März 1987 war es dann so weit, dass 2 Familien mit 9 jungen Erwachsenen in das Haus einzogen. Im Dorf wurde erzählt, dass schwer erziehbare Jugendliche ins Haus kämen. Die Bürgermeisterin wurde von Dorfbewohnern angefragt, dass die Parterre-Balkons der Wohnblöcke doch dringend eine Sicherung gegen Einbruch bräuchten. So wurden wir im Dorf „angekündigt“.

Da wir umfangreiche Baumaßnahmen hatten, baten wir den Bischof, dass wir im ersten Halbjahr voll und im zweiten Halbjahr gar nicht praktisch arbeiten dürfen, um uns dann ganz aufs geistliche Leben konzentrieren zu können. Da er einverstanden war, konnte es losgehen. Es war eine spannende Zeit, die dann kam. So eine richtige Aufbruchstimmung! Und unsre jungen Leute waren kaum zu bremsen, 5

Uhr aufzustehen und Stille Zeit mit der Bibel zu halten, weil 6.30 Uhr schon die Handwerker kamen.

Sie wussten nicht voneinander, ob und wer noch beauftragt war, uns zu „beschatten“. Schrecklich! So waren wir durch Gott behütet und durch die Stasi „bewacht“.
--

➤ Unsere geistliche Strategie – von der Stasi schnell erkannt

Durch die evangelischen Jüngerschaftsschulen angeregt, wussten wir, dass das geistliche Training unserer jungen Leute zu Jüngern Jesu Priorität hat.

So fand im Herbst 1987 unsere erste eigene Jüngerschaftsschule statt, an der wir geistlich gesehen Teilnehmer waren, aber die organisatorische Verantwortung hatten. Gäste aus Österreich, der Schweiz, der BRD, aus unserem Land, Neuseeland, Holland dienten uns. Im nächsten Jahr dann die zweite JS, bei der wir die volle Verantwortung hatten und 35 Personen im Haus waren. Eine spannende Zeit, auch für die Stasi. Ein Freund kam zu uns und sagte im Vertrauen (natürlich ohne Namensnennung), dass vier Stasi-Leute unabhängig voneinander auf uns angesetzt seien und dass sie mit ihm gesprochen hätten, weil sie das mit dem Gewissen nicht mehr klar bekamen. Sie wussten nicht voneinander, ob und wer noch beauftragt war, uns zu „beschatten.“ Schrecklich!
So waren wir durch Gott behütet und durch die Stasi „bewacht“.

➤ Das Jahr 1989 naht – missionarische Einsätze in Erfurt, die Stasi besucht uns

Bei unsren jungen Leuten bahnten sich Verlobungen an, und Hochzeiten wurden für 1989 schon geplant. Die politische Situation war kritisch. Immer mehr Ostdeutsche flohen über die Botschaften nach dem Westen. Wir hatten im Frühjahr 1989 im Rahmen des Abschlusses unserer Jüngerschaftsschule missionarische Einsätze in Erfurt. Unter anderem zeigten wir in einem Pfarrraum einen Film über den Schutz des ungeborenen Lebens. Unsere Teilnehmer gerieten auch bei Einladungseinsätzen auf der Straße an hauptamtliche Mitarbeiter der Stasi -- oft erkennbar an ihren grauen Ledermänteln. Als diese auf die Eimladung hin antworteten, dass sie Mitarbeiter des Staatsapparates seien, sagten doch unsere jungen Leute prompt, dass gerade sie Jesus Christus brauchen. Nun hatten wir ein Problem. Ein anderes Problem kam durch den „Fackellauf für Jesus“, der von der Polizei kurz vor Gotha gestoppt wurde. Die Personalien wurden aufgenommen. Man vermutete, dass das eine organisierte Aktion gegen den Staat sei. Wir mussten abrechen und die Baptistengemeinde – zu der wir wollten - betete für uns. Als wir dort endlich ankamen, gab es einen ganz starken Lobpreis zu Jesus, unserem Herrn, hin. Nach 14 Tagen ruft mich die Stasi an und möchte uns besuchen kommen. Mit unserem Bischof bestand aber die Absprache, dass wir alle Anfragen zunächst an den Bischof weiterzuleiten hatten. Dies taten wir denn auch. Kurz darauf die Info vom Bischof, dass sie dann und dann kommen würden.

2 Männer mit Aktentasche (Tonbandgerät?) kamen, und wir luden sie ein zu Kaffee und Kuchen. Das war der erste Schock für sie. Der zweite war der Gang zur Kapelle, in der unsere jungen Leute während unseres Gesprächs beteten. „Meine Herren, erkennen Sie doch bitte, dass wir keine Oppositionellen sind. Sondern wir hoffen, dass wir ungestört unseren Glauben praktizieren können.“ Der dritte Schock war, dass wir sie zur Führung durchs Haus einluden. Wir merkten, dass sie wahrscheinlich bemüht waren, wegen der Fluchtbewegung bessere Kontakte zu kirchlichen Stellen zu erhalten. Wir haben nie wieder etwas von ihnen gehört. Gott segne die beiden.

➤ Hochzeiten und die politische Wende am 9.11.1989 – der Mauerfall

Vom Frühjahr bis Herbst 89 hatten wir vier Hochzeiten bei uns in der Gemeinschaft. Aus den verliebten Pärchen wurden Verlobte und jetzt junge Ehen, die Jesus gehören wollten und es lernen wollten, nach Seinem Willen zu leben. Die Wende selbst erlebten wir während eines Vertiefungswochenendes der Charismatischen Erneuerung mit dem Ehepaar Georg und Waltraud Popp aus Würzburg im Tagungshaus in Zwochau/Leipzig.

Wir waren derart überrascht und konnten es zunächst gar nicht fassen, was da geschah. Wir hätten eher gedacht, dass der „Warschauer Militärpakt“ es auf einen neuen Krieg ankommen lässt, als Deutschland wieder eins werden zu lassen. Aber wahrscheinlich trieb Russland die eigene wirtschaftliche und politische Not dazu, dies nicht zu tun.

Nachdem wir uns etwas gefasst hatten, hielten wir eine lange Zeit des Lobpreises zu Gott hin und dankten IHM für das Unfassbare, was da geschehen war. Die Zeit des SED-Regimes näherte sich dem Ende. Eine politische Wende hatte begonnen.

Nachdem wir uns etwas gefasst hatten, hielten wir eine lange Zeit des Lobpreises zu Gott hin und dankten IHM für das Unfassbare, was da geschehen war. Die Zeit des SED-Regimes näherte sich dem Ende. Eine politische Wende hatte begonnen.
--

5. Die Zeitspanne von 1990-2009

○ Einige Fakten

- Die letzte Sitzung der Volkskammer und ...
- ... die schlimmen Vorwürfe an den damaligen Minister für Bauwesen, Junker, dass alle Spareinlagen der Bevölkerung in das Wohnungsbauprogramm verbaut wurden und ...
- ... dass der Unrechtsstaat in drei Monaten völlig zahlungsunfähig gewesen wäre.
- Auch wir als Christen mussten es lernen, mit der neu zu gewinnenden Freiheit umzugehen.
- Unsere Tagungshäuser blieben leer, die DDR war „unterwegs“, um kennen zu lernen, was ihr 40 Jahre lang vorenthalten worden war.
- Mit der Einführung der DM kostete für unsere Gemeinschaft über Nacht zum Beispiel der Zentner Brikett nicht mehr 1,80 M, sondern 12 DM.
- Wäre Gott nicht gnädig gewesen, hätten wir mit unserem Lebensstil, aus der Vorsorge Gottes nur aus Spenden zu leben, die Währungsunion nicht überlebt, ...
- ... denn: nach einem Gebet für einen jungen Mann aus dem Raum Würzburg erfuhr dieser Heilung; aus Dankbarkeit dafür spendete die Mutter uns aus ihrem Erbe einige -zig Tausend DM. Die Finanzkrise bei uns war bewältigt. „Dank sei Dir, o Herr; Dank sei Dir!“

Nach der Wende bekam ich mehrfach Anfragen, doch zur Bergakademie zurückzukehren und als Professor einen Lehrstuhl zu übernehmen. Nach Prüfung durch meine Frau und mich im Gebet war uns klar, dass wir den eingeschlagenen Weg fortsetzen sollten, mit allen Kräften mitzuhelfen, dass das Reich Gottes sich ausbreitet und damit dem zweiten Kommen von Jesus Christus der Weg geebnet wird.

○ Begegnungen in der Zeit nach der Wende mit Personen vor der Wende

- Nach der Wende bekam ich mehrfach Anfragen, doch zur Bergakademie zurückzukehren und als Professor einen Lehrstuhl zu übernehmen. Nach Prüfung durch meine Frau und mich im Gebet war uns klar, dass wir den eingeschlagenen Weg fortsetzen sollten, mit allen Kräften mitzuhelfen, dass das Reich Gottes sich ausbreitet und damit dem zweiten Kommen von Jesus Christus der Weg geebnet wird. Manche meiner früheren wissenschaftlichen Kollegen konnten dies allerdings überhaupt nicht verstehen und waren sicherlich auch enttäuscht, was ich ihnen aber nicht ersparen konnte. Der Wille Gottes hatte Priorität.

➤ Ein zweites, für meine Frau, mich und andere erschütterndes Erlebnis

Als wir in den Jahren 2005-2007 in Freiberg die Frau im Altersheim besuchten, mit der wir zusammen mit anderen Glaubensgeschwistern die schweren Jahre im SED-Regime im Gebet durchlebten, hatten wir im Freien eine Begegnung. Uns kam eine Frau im Park des Heimes entgegen, die einen Mann im Rollstuhl schob. Als sie vorbei waren, ging es mir durch den Kopf, dass dies die Frau des damaligen Rektors war. Ich drehte mich um und rief ihren Namen. Sie blieb stehen, ich ging schnell hin. Sie sagte mir nach wichtigen, persönlichen Worten in schnellen Zügen die Situation. Ihr Mann war im Rollstuhl, ein Bein amputiert, Dialysepatient, Zucker, Schlaganfall. Mich erfasste ein Erbarmen von Gott her, ich kniete mich vor seinem Rollstuhl nieder und konnte dem damaligen Rektor, der mir an der Bergakademie gekündigt hatte, sagen, dass von mir aus nichts zwischen uns steht. Später konnte ich ihn noch einmal im Altersheim besuchen. Dann hörte ich die Nachricht, dass er in die Ewigkeit abberufen wurde.

○ Und in diesem Jahr 2009, 20 Jahre nach dem Mauerfall – große Dankbarkeit und trotzdem ernste Anfragen an uns als Christen und an die Gesellschaft

➤ Umgang mit der Chance von Einheit und Freiheit

Jedes Mal, wenn meine Frau und ich mit dem Auto über die ehemalige Grenze fahren, erfüllt uns große Dankbarkeit für die Einheit und die Freiheit. Natürlich bewegt uns auch die Frage, wie wir sowohl mit der gewonnenen Freiheit als auch mit der Chance der Einheit umgehen! Mit Entsetzen denken wir an unsere erste Fahrt über die Grenze in Eisenach. Wir sahen aus dem Kalkmassiv herausragen die 40 cm hohen Stahlkästen, die in wenigen Sekunden als Sperre auf der rechten Fahrbahn vom Osten her (nicht vom Westen!) gegen durchbrechende Fahrzeuge über die Autobahn gerollt werden konnten.

Ich denke auch immer wieder daran, dass für mich irgendwo schon eine Zelle bereit war, um mich als bekennenden Christen zusammen mit anderen unliebsamen Oppositionellen in kürzester Zeit unwirksam machen zu können.

Und da behauptet ein Herr Gysi (der Sohn dieses Staatssekretärs, der sich als Jude dafür eingesetzt hat, dass meine Kündigung an der Bergakademie rückgängig gemacht werden musste) im Fernsehinterview, die DDR wäre kein Unrechtsstaat, sondern wie jeder andere Staat ein Staat, in dem Unrecht geschah. **Nein, nein und abermals nein!** Hier geht es um Grundfragen des Ansatzes eines totalitären Staates der „Diktatur(!) des Proletariats“ und Machtanspruches einer Partei, die sich Partei der Arbeiterklasse nannte und diese Arbeiterklasse aber und ein ganzes Volk 40 Jahre lang belog. Damit kommen wir der Wahrheit näher!

Wir hoffen, dass mit dieser Chance der Einheit Deutschlands noch einmal Segen zu den Völkern ausgehen wird, so wie leider auch so viel Fluch in der Geschichte von Deutschland ausging!

Nein, nein und abermals nein! Hier geht es um Grundfragen des Ansatzes eines totalitären Staates der „Diktatur(!) des Proletariats“ und Machtanspruches einer Partei, die sich Partei der Arbeiterklasse nannte und diese Arbeiterklasse aber und ein ganzes Volk 40 Jahre lang belog.

➤ Erkennbare Tatsachen

✓ Anfragen an das Geschehen um die europäische Verfassung

Meine Gedanken gehen hin zur Europäischen Verfassung. Irland lehnte ab; der Gottesbezug wurde nicht in die Verfassung aufgenommen; man lässt die Dinge erst mal ruhen, um Zeit zu gewinnen. Im Herbst 2009 wird die Bevölkerung Irlands wieder abstimmen. Aber was verbirgt sich letztlich dahinter? Kann ich als Christ mich damit zufrieden geben, wenn es künftig so formuliert werden soll, dass es der jeweiligen kulturellen Prägung der einzelnen Länder überlassen bleiben soll? Warum sind wir an dem Punkt angelangt – und das ohne den direkten Einfluss der „theoretischen Atheisten“ –, dass wir unsere christliche Prägung auf vielerlei Gebieten verleugnen? Was verdanken wir nicht alles an Entwicklung, Wissenschaft, Medizin und Fortschritt dem Christentum, trotz aller negativen Verhaltensweisen der Kirchen in der Geschichte!

✓ Anfragen an uns als Christen

Der Titel des Booklets lautet „Neubeginn mit Konsequenzen“ – Christ werden, sein und bleiben unterm DDR-Regime und nach der Wiedervereinigung Deutschlands“. Wir sehen, dass der SED-Unrechtsstaat die eine Seite war. Aber nicht minder von uns als Christen zu hinterfragen ist die andere Seite, die des praktischen Atheismus, die in Bezug auf Sinn und Ziel des Lebens nach unserem christlichen Verständnis nur vordergründig lebt und die weltumspannend immer aktiver wird. Ob

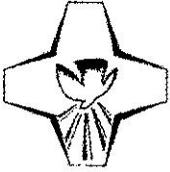
wir Christen nicht herausgefordert sind, neu unseren Glauben als persönliche Beziehung zum lebendigen Gott zu leben, der sich uns in Jesus Christus zu erkennen gegeben hat?

Darf man unter Christen die herausfordernde Frage stellen, ob Christsein letztlich nur in der persönlichen Beziehung zu Jesus Christus einen überzeugenden Sinn in der heutigen Zeit und Situation hat?

Ich denke, viele Menschen warten · · · egal, ob bewusst oder unbewusst – auf unsere Antwort!

Anhang

Anhang 1



„Philippus - Gemeinschaft“
Evangelisationsdienst „St. Philippus“ e.V., VR 145 Sömmerda
D-99628 Guthmannshausen, Triebsand 180; Tel/Fax: 036 373 / 40 331
Handy: 0172/3533453; Sparkasse Mittelthüringen, BLZ 82051000, Kto.140029052
mail: info@stphilippus.de und fischer@stphilippus.de; homepage: www.stphilippus.de

Liebe Empfänger des „Philippus“- Jahresbriefes, liebe Freunde im Land!

Guthmannshausen, den 23.10.08

Wir wollen euch/Sie jetzt mit hineinnehmen in die Problematik, die Gott uns – so empfinden wir – zuzusätzlich für diesen Rundbrief aufs Herz gegeben hat:

Wahljahr 2009: Schwarz – gelb oder rot – gelb – grün – (links)?

Warum dieses Thema? Warum durch uns als kleine Gemeinschaft? Übernehmen wir uns da nicht?

Bitte gestattet uns, als christliche Gemeinschaft aus den neuen Bundesländern - besser: einfach als Ostdeutsche - unsere Wahrnehmungen und Empfindung zu diesem Thema auszudrücken! Das erste Mal äußern wir uns als „Philippus“ zu solchen Themen. Vielleicht kann es diesem oder jenem eine Hilfe sein für seine innere Vorbereitung zur Entscheidung im nächsten Jahr.

Wir wollen das Ganze unter drei Aspekten sehen: a) die Situation, b) mögliche Hintergründe, c) unser Auftrag als Christen?:

a) die Situation:

Das Jahr 2009 ist ein entscheidungsträchtiges Jahr. Außer der Bundestagswahl stehen etliche Länderwahlen an. In die Parteienlandschaft ist Bewegung gekommen, es wird nach dem Jahr 2009 nicht mehr so sein wie früher. Zu den früheren drei Blöcken CDU/CSU, SPD und FDP sind nun mittlerweile noch die Bündnis 90/die Grünen, die Partei Bibeltreuer Christen, die Freien Wählergemeinschaften, die Rechten, die Linken u.a. dazugekommen. Ganz zu schweigen von den nach Anerkennung strebenden islamischen Gruppierungen. Parteienziele und Satzungsinhalte trafen immer stärker auseinander. Koalitionen werden deshalb auch immer schwieriger und müssen immer mehr auf Interessen der Koalitionspartner Rücksicht nehmen. Das Regieren wird viel schwieriger. Einst vorhandene Konturen werden immer mehr verwischt. Es entsteht in allen Regierungsgremien auf allen Ebenen eine starke „Grauzone“ aus Mischung von verschiedensten politischen Zielen. Einen Vorgeschmack haben wir ja schon jetzt mit der großen Koalition zwischen CDU/CSU und SPD auf Bundesebene und verschiedenen Mischungen auf Länderebene.

Was aber viel mehr bedenklich macht, ist die Tatsache, dass die Parteienlandschaft – die ja immer ein Spiegelbild der gesellschaftlichen Situation einer Nation ist – derart zerrissen und untereinander konträr wird.

Dies drückt die ganze innere Zerrissenheit unserer Nation aus, so dass man sich fragen muss, wie dann noch ein Regieren im Sinn des Wohles für das Volk möglich sein wird; ja, dass man sich fragt, wie dann überhaupt noch der Begriff des „Wohles“ für ein Volk definierbar ist und definierbar wird.

b) mögliche Hintergründe:

Wenn wir über mögliche Hintergründe dieser Zerrissenheit sprechen, müssen wir zunächst klarstellen, dass wir uns nicht richtend über die Situation in unserer Gesellschaft stellen. Wie Daniel im Alien Bund, der sich mit seinem Volk identifiziert hat, wissen wir uns mitten drin in der Situation und identifizieren uns damit: „**wir** haben gestündigt“. Wir müssen uns ein Urteil bilden, ohne zu **verurteilen**. Aber ohne **Beurteilung** kann ich nicht kompetent reagieren. Als Christen dürfen und sollten wir von Gott her die Frage nach Sünde im Sinn von Abtrünnigkeit und Unabhängigkeit von Gott stellen und uns das Recht dazu nicht verbieten lassen!!

Was denken wir zu erkennen? Woran können wir das erläutern? Vier Aspekte sollen genannt werden:

- Da ist das nicht klar definierte Rechtsverständnis von Demokratie, das nicht klar genug und rechtzeitig genug abgrenzt, was dem Wohl des Volkes wirklich dient:
 - wie kann die Demokratie es zulassen und die rechtzeitige(!) notwendige Ergänzung des Grundgesetzes nicht stattfinden, so dass die Neonazipartei in allen Schattierungen nicht schon verboten worden ist?
 - wie konnte die BRD 1990 eine PDS als Nachfolgepartei der SED zulassen, die heute das SED - Vermögen zum Wahlkampf einsetzt?? Was spielte sich da hinter den Kulissen ab? Zu welchem Preis wurde die Vereinigung „erkauft“? Was werden noch nicht veröffentlichte Stasiakten ans Licht bringen, wenn diese freigegeben werden? Ich frage dies als Ostdeutscher, der wegen seines bekennenden Christseins auf Betreiben der Stasi 1980 aus dem Hochschuldienst entlassen und durch die Intervention meines Bischofs wieder eingesetzt wurde.
 - wann gibt es endlich auch für Politiker rechtsverbindliche Grundsätze, was uns als Bevölkerung in der Öffentlichkeit von ihnen an „geistigen“ Ergüssen zugemutet werden kann? Wie kann sich ein Herr Lafontaine ohne politische Konsequenzen hinstellen und behaupten, dass die SPD nicht zur Vereinigung mit der KPD gezwungen wurde? Ich sage dies wieder als Ostdeutscher, der selbst zusammen mit seinen Eltern diese Zwangsvereinigung der zwei Parteien erlebt hat!!
 - sind wir uns bewusst, dass ein „echter“ Kommunist mit seinen Zielen immer ein Kommunist bleibt und nur die Taktik ändert? Was waren und was sind die Ziele eines Kommunisten, wenn er in der Linie “SED – PDS als von der BRD anerkannte Nachfolgepartei – Die Linken“ lebt und wirkt?
- Da ist das Versagen von uns als Großkirchen:
 - wir haben, bedingt durch die Aufklärung, uns bis heute zu sehr auf ein Christsein eingelassen, das über und von Gott spricht, aber nicht die lebendige Gottesbeziehung in und durch Jesus Christus unserer Gesellschaft ausreichend vorlebt
 - ist Jesus Christus für uns noch DER Weg, DIE Wahrheit und DAS Leben, oder sind wir auf dem besten Weg eines synkretistischen (religionsvermischenden) Multikulti der Religionen, bei dem wir miteinander beten (zu wem?) und jeder auf seine Weise selig werden kann? Die Kraft des Evangeliums würde dadurch torpediert!
- Da ist unser Versagen in den großen christlichen Parteien, die sich in den letzten Jahren immer mehr von den Rechtsnormen Gottes zu entfernen scheinen:
 - hat seiner Zeit die CDU in ihrer Regierungszeit, als sie muslimische Gastarbeiter ins Land bat, die Ideologie und Philosophie von starken Teilen des Islam als staatsprägende Religion mit all ihrer Konsequenz (z.B. muslimischer Gesetzgebung) gekannt bzw. unterschätzt?
 - als die christlichen Parteien an der Regierung(!) waren, wurde die Abtreibung und damit das Töten ungeborenen Lebens legalisiert
 - scheuen wir uns schon, die Moralvorstellungen der Bibel öffentlich zu bekennen, dass gleichgeschlechtliches Praktizieren der Sexualität Sünde ist und Gott dem Menschen die zweigeschlechtliche Ehe – auch für „gesunde“ Sexualität - gegeben hat?

- Da erkennen wir in der Politik eine Harmonisierung, die um eines Scheinfriedens und einer Scheineinheit willen Kompromisse macht und notwendige Klarstellungen und damit mögliche Eklatsituationen vermeidet:
 - die „Rechten“ verherrlichen den Nazismus, leugnen den Holocaust, sitzen aber in Landtagen
 - Vertreter der „Grünen“ greifen offen christliche Werte an
 - innerhalb der EU spricht man bei den Verfassungsverhandlungen nicht mehr von christlichen Grundwerten für Europa, sondern von Traditionen, die jedes Land verschieden leben könne

e) unser möglicher Auftrag als Christen dabei?

Dürfen wir einige Aspekte nennen, die uns wichtig erscheinen:

- ich kann in dem heute so schwierigen Alltag anderen in dem Maß Hilfe in ihrer Not werden, wie meine eigene Glaubensbeziehung zu Gott und seinem Sohn Jesus Christus lebendig ist und durch mich bezeugt werden kann; lasse ich mich von Gott dazu immer wieder und immer stärker hinterfragen, ermutigen und trainieren?
- wir sind dankbar für christliche Politiker und Wirtschaftler; in Räumen des Bundestages wird für unser Vaterland gebetet; lasst uns für unsere christlichen Politiker und Wirtschaftler um einen klaren Weg im Gewissen vor Gott beten
- wer heute jünger als 30 Jahre ist, hat keine klaren Vorstellungen von der Zeit vor der politischen Wende; lasst uns der jungen Generation Infos zukommen über Wesen und Praxis des damaligen DDR – Unrechtsstaates
- lasst uns aber auch beten, dass in unserer jetzigen “Scheindemokratie“ die Armen nicht immer ärmer und die Reichen immer reicher werden. Mit dieser jetzigen Politik liefern wir pausenlos den Linken Argumente und führen ihnen Mitglieder zu!
- lasst uns nicht gleichgültig in das Wahljahr 2009 gehen; es schmerzt, aber es ist so, dass jeder von uns prüfen muss, welche Entscheidung unter Beachtung der Gottesfurcht für ihn das kleinere Übel darstellt
- wer den Wunsch hat oder den Impuls empfindet, aus klar biblisch-christlicher Sicht über politisches Geschehen informiert zu werden, möge diese „Politische Seite“ unter dhbest@web.de anklicken; wer merkt, dass er sich zu tieferer Fürbitte für Deutschland gerufen weiß, der möge www.waechterruf.de anklicken, die schon vor Jahren ein deutschlandweites Wächtergebet, analog des Nehemia beim Mauerbau Jerusalems, initiiert haben
- lasst uns festhalten an dem Bekenntnis des Glaubens an Jesus Christus (Hebr 4,14), der Hoffnung und an der Beziehung geschwisterlicher Liebe und dem Weghelfer-Sein untereinander, denn ...
- ... letztlich wissen wir, dass alles menschliche Bemühen um Frieden ohne Gott keine Lösung bringen wird; „Heil denen, die ihre Kleider waschen, damit ihnen das Anrecht auf den Baum des Lebens zuteil werde und sie durch die Tore eingehen in die Stadt/das neue Jerusalem!“ (Offb 22,14)

So grüßen wir Sie/euch ganz herzlich im Namen aller Geschwister und Gäste unserer „Philippusgemeinschaft“ und erbitten Gottes Segen und Schutz, gerade auch im so entscheidenden vor uns liegenden Wahljahr 2009, Eure/Ihre

Anhang 2

Die oppositionellen „20 sozialistischen Gebote“

1. Alles ist klar, und keiner weiß Bescheid.
2. Wir wissen zwar nicht, was wir wollen, aber das mit ganzer Kraft.
3. Wer schon die Übersicht verloren hat, muss wenigstens den Mut zur Entscheidung haben.
4. Gefährlich ist, wenn die Dummen fleißig werden.
5. Initiative ist Disziplinlosigkeit mit positivem Ausgang.
6. Staatliche Planaufgabe heißt: Überbieten, ohne zu erfüllen.
7. An der Spitze stehen, ist immer noch zu weit hinten.
8. Es bleibt alles ganz anders.
9. Jeder macht, was er will; keiner macht, was er soll; alle machen mit.
10. Wo wir sind, da klappt nichts, aber wir können nicht überall sein.
11. Allgemeine Losung: So alt, wie wir aussehen, werden wir nie.
12. Wir sind zu allem fähig, aber zu nichts zu gebrauchen.
13. Jeder kann werden, was er will, ob er will oder nicht.
14. Wir müssen alles tun, um den Menschen zu verwirren; befriedigen können wir ihn nicht.
15. Unser Verstand ist unser Vermögen, aber Armut schändet nicht.
16. Sei keine taube Nuss am immergrünen Pflaumenbaum des Sozialismus.
17. Alles wird besser, nichts wird gut.
18. Wo wir sind, ist vorn. Wenn wir hinten sind, ist hinten vorn.
19. Die „Bonner Ultras“ überholen, ohne sie einzuholen.
20. Hauptsache, es geht vorwärts, egal wohin.

